# DIE KINDER TRUULS [KAPITEL 1]

## Der Junge namens Anir

Nehmt euch etwas Zeit und seid bereit, meine Botschaft aufzunehmen, denn ich erzähle euch die Geschichte eines Jungen namens Anir. Obwohl sie sich bereits vor langer Zeit zugetragen hat, wirkt sie sich noch bis in die Gegenwart aus und bestimmt womöglich sogar die zukünftigen Ereignisse. Es ist die Geschichte eines jungen Mannes, der hinauszog, um die Fremde zu erkunden und dabei seine Heimat vergaß.

Anir war der jüngste Spross einer verarmten, ehemals angesehenen und geachteten Familie in Weitblick, der schillerndsten und größten Stadt auf Truul. Gemeinsam mit seinen fünf Geschwistern, zwei Schwestern und drei Brüdern liebte es Anir, wie es alle Kinder lieben, die Gegend um sein Elternhaus zu erkunden und sich dabei wilde Verfolgungsjagden mit seinen Geschwistern und den Nachbarskindern zu liefern. Selbstredend war Anir dabei immer unterlegen. Seit seiner Geburt litt er an einer seltenen Krankheit, die ihn fortwährend schwächte, doch immer gesund genug hielt, um nicht in den ewigen Schlaf hinüberzugleiten. Die Heiler konnten keine Lösung für dieses Problem finden und Anir hörte eines Nachts seinen Vater zu seiner Mutter sagen: „Wenn die Götter es so vorgesehen haben, dann werden sie schon einen Grund haben." Anir hatte es damals nicht verstanden. Warum sollte jemand bestimmen, dass er nicht wie die anderen Kinder springen und rennen konnte, auf die höchsten Äste der Bäume klettern und so tief tauchen, bis er den schlammigen Untergrund der Seen zwischen seinen Fingern spürte? Es kam ihm ungerecht vor!

Im Alter von 16 Sommern war Anir zu einem schmächtigen jungen Mann herangewachsen. Seine Schwestern hatten geheiratet und nur er und sein Vater wohnten noch im einst so malerischen Elternhaus seiner vergangenen Erinnerung. Seine Brüder waren gefallen. Im Alter von 18 Sommern hatte die Garde des „Großen Sehers" sie eingezogen, um im Krieg zu dienen. Sie waren nie nach Hause zurückgekehrt und seine Mutter hatte kurze Zeit darauf verzweifelt und von tiefer Trauer gekennzeichnet für immer die Augen geschlossen, um sich der ewigen Umarmung Orophers hinzugeben. Es war ein Jahr her, dass er seine Schwestern zum letzten Mal gesehen hatte.

Sein Vater hatte ihm gesagt, dass sie beide die Insel mit ihren Kindern verlassen hatten, um dem überall drohendem Unheil zu entgehen. Vieles hatte sich so abrupt verändert in den letzten Jahren, seitdem das erste brennende Tor erschienen war. Man munkelte, dass der „Große Seher" selbst diese fremden Wesen mit offenen Armen auf Truul willkommen geheißen hatte. Gehörnte Geschöpfe mit Blicken wie glühendes Eisen und machtvollen Pranken. Als die Tore erst mal geöffnet waren, scheiterten alle Versuche, sie wieder zu verschließen. Dem fortschreitenden Wahn verfallen, so hatte es Anirs Vater in eine der besseren Nächte erzählt, habe man alle Versuche der Nachbarinsel ausgeschlagen und auch noch einen Krieg mit ihnen begonnen.

Die besseren Nächte, jene, in denen Anirs Vater nicht benebelt und mürrisch vor sich hin brabbelnd vor dem Kamin saß, wurden immer seltener. Anir erinnerte sich an eine Nacht, in der sein Vater die Kontrolle verloren hatte und ihm mit dem Schürhaken glühende Kohle ins Gesicht warf. In dieser Nacht hatte Anir einen Traum, der so greifbar und real erschien, dass er sich für immer an jede Einzelheit erinnern würde. Er befand sich in einer gigantischen Halle mit schwarzen Säulen, die so hoch waren, dass sie in der durch undurchdringliche Schwärze getauchten Decke zu verschwinden schienen. Ein klammes, gülden pulsierendes Licht erfüllte karge Bereiche dieses Ortes und auf einmal sah er einen kleinen Jungen hinter einer Säule hervortreten. Seine Augen, dass erkannte Anir sofort, waren von unterschiedlicher Farbe, eines war blau, das andere goldfarben und der fremde Junge gluckste in freudiger Erwartung, während er mit schelmischer Stimme sprach.

„Ich grüße Dich, Anir! Du musst etwas für mich tun und ich werde im Gegenzug etwas für Dich tun." Anir nickte unsicher und sagte nichts. Der kleine Junge zuckte mit den Schultern und fuhr fort. „In vielen Jahren werde ich Dir erneut im Traum erscheinen - und obwohl sehr viel Zeit vergehen wird, wirst Du tun, worauf Du Dich eingelassen hast. Du sollst dann an einen Ort gehen, an dem einst ein Kind des Barador weilte und nun vergangen ist. Du wirst an den Wurzeln des großen Baumes graben und einen Kristall bergen der für mich von großem Wert ist. Diesen bringst Du in die nahe gelegene Kolonie und versteckst ihn im oberen Bachlauf. Sobald Du das getan hast, werden Dinge geschehen, die nur noch schwerlich aufzuhalten sind. Doch sorge Dich nicht. Dir wird dadurch kein Leid entstehen."

Anir wollte widersprechen, doch das Kind gab ihm keine Zeit dazu.

Als Belohnung für Deine Mühen werde ich Dir jemanden schicken, um Dich in ein Leben zu führen, dass lang und voller Herausforderungen sein wird. Vertrau mir - es soll nicht zu Deinem Nachteil sein!"

Als Anir erwachte, war es früher Morgen. Er hörte seinen Vater im unteren Bereich des Hauses mit jemandem sprechen. Vorsichtig schlich er sich aus seinem Zimmer und lugte durch das alte Treppengeländer. Vater unterhielt sich mit einem hochgewachsenen Mann mittleren Alters. Der Mann schüttelte den Kopf und betrachtete den Raum „Ihr müsst doch auch einsehen, dass der Junge hier keine Zukunft hat. Diese Insel ist dem Untergang geweiht - das wisst ihr genauso gut wie ich. Die Götter haben es so vorgesehen, dass ich euren Sohn mit mir nehmen soll, und dafür haben sie einen Grund!" Die Worte pulsierten in Anirs Ohren und riefen weit entfernte Erinnerung hervor - Erinnerungen aus besseren Tagen." Der Blick des Fremden blieb auf Anir ruhen und ein gütiger Gesichtsausdruck breitete sich über die Züge des Mannes aus. „Was sagst Du dazu Anir? Möchtest Du etwas von dieser Welt sehen und mich begleiten? Anir rührte sich nicht.

Einen ewigen Moment lang war Stille das Einzige im Raum. Dann sagte Anir zögerlich - Ja".

Vater war traurig, doch er hielt Anir nicht zurück. Er gab ihm eine Kiste auf deren Deckel das Wappen des einst so stolzen Geschlechts abgebildet war und drückte ihn an seiner Brust und sagte: „Sei stolz mein Sohn und vergiss nie, woher Du stammst. Dieses Land ist Dein Land, Deine Heimat und so wird es für immer bleiben."

Wenn Anir gewusst hätte, dass er an diesem Tag seinen Vater zum letzten Mal sehen würde, hätte er ihm etwas gesagt, wäre vielleicht nicht weggegangen; doch nur wenigen ist die Sicht in die Zukunft gestattet und Anir sollte nie dazu gehören. Im Weggehen hörte Anir den fremden Mann, den Kopf in eine leere Ecke des Raumes gerichtet, vor sich hin brabbeln: "Komm Colenius, wir müssen diese Insel nun schnellstmöglich verlassen."